|  |  |  |
| --- | --- | --- |
| Kurzbeschreibung |  | Kurzes Educast-Video, das ein offenes Kulturverständnis und das Sowohl-als-auch-Denken erklärt. Anschließende Reflexion der eigenen Multikollektivität und Vorteile dieses Ansatzes. |

|  |  |  |
| --- | --- | --- |
| Ziele |  | * Kultur aus einer dynamischen und vielschichtigen Perspektive definieren * Zwischenmenschliche Begegnungen auf der Grundlage eines dynamischen Verständnisses von Kultur betrachten * Möglichkeiten, die sich aus der Anwendung eines dynamischen Kulturverständnisses ergeben, diskutieren |
| Zeit |  | 45-60 min. |
| Methode |  | Kulturunspezifisch;  Interaktiv |
| Material |  | * Video: Fuzzy Cultures https://www.youtube.com/watch?v=qQxiOX\_ZjU4 |
| Durchführung |  | Die Teilnehmenden sehen sich das Video an und gehen dann auf die Suche nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden mit den anderen Teilnehmenden.  Anschließend diskutieren sie den Ansatz des vorgestellten Kulturmodells sowie mögliche Vorteile dieser Perspektive anhand folgender Leitfragen:   * Welchen Kollektiven gehören Sie an, welche haben Sie mit anderen Teilnehmenden gemeinsam? * Wie kann ein „fuzzy“ Kulturbegriff Ihnen helfen, Gemeinsamkeiten mit jemandem zu finden, den Sie als anders wahrnehmen? * Finden Sie ein Beispiel, bei dem (a) die Entweder-oder-Perspektive und (b) die Sowohl-als-auch-Perspektive geholfen hätte, die Irritation besser zu verstehen.   Die Ergebnisse werden im Plenum festgehalten. |
| Anmerkungen |  | Diese Aktivität kann als Vertiefungsübung für ein dynamisches und vielschichtiges Kulturkonzept genutzt werden. Auf der Seite „Durchführungshinweise“ finden Sie einen entsprechenden Vertiefungsinput. |
| Quelle |  | Annika Schmidt/Andrea Voigt |

## Aufgabe

|  |
| --- |
| Fuzzy Cultures Sehen Sie sich das Video zu Fuzzy Cultures an und gehen Sie anschließend auf die Suche nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden mit den anderen Teilnehmenden.   * Welchen Kollektiven gehören Sie an? * Welche gemeinsame Kollektive können Sie finden? * Welche Kollektivzugehörigkeiten überraschen Sie?   Anschließend diskutieren Sie in Kleingruppen den Ansatz des vorgestellten Kulturmodells sowie mögliche Vorteile dieser Perspektive anhand folgender Leitfragen:   * Wie kann ein „fuzzy“ Kulturbegriff Ihnen helfen, Gemeinsamkeiten mit jemandem zu finden, den Sie als anders wahrnehmen? * Finden Sie ein Beispiel, bei dem (a) die Entweder-oder-Perspektive und (b) die Sowohl-als-auch-Perspektive geholfen hätte, die Irritation besser zu verstehen.   Halten Sie die Ergebnisse schriftlich fest.  Quelle: Annika Schmidt/Andrea Voigt |

|  |
| --- |
| Vertiefungsinput zu Fuzzy Cultures Es gibt ein Sprichwort, das besagt, Kultur sei überall und nirgends – was bereits darauf verweist, dass Kultur als Konzept schwer zu definieren ist. Trotzdem wird der Begriff verwendet, um ein breites Spektrum von Phänomenen zu erklären. In der Wissenschaft soll Kultur beispielsweise Antworten auf die Fragen liefern, wie menschliches Handeln koordiniert werden kann, wie Gesellschaft funktioniert oder wie „Alltag“ entsteht.  Kultur als Konzept kann aus verschiedenen Perspektiven betrachtet und dementsprechend definiert werden. Je nach Perspektive ändert sich demnach das Verständnis von Kultur. Diese Perspektiven verdeutlicht das Kulturmodell von Bolten (2015). Jedes Verständnis von Kultur ist eine Wirklichkeitskonstruktion eines bestimmten (historischen) Kontexts und weist unterschiedliche Schwerpunktsetzungen innerhalb der Weltsicht auf. Eine Unterscheidung in einen engen und einen erweiterten Kulturbegriff findet sich nur im deutschsprachigen Kontext (vgl. Yildirim-Krannig, 2020, S. 50). Je nach Interessen, Perspektiven und auch räumlichen oder zeitlichen Kontexten verändert sich also das Verständnis von Kultur. Demzufolge gibt es keinen „falschen“ oder „richtigen“ Kulturbegriff, sondern nur mehr oder weniger angemessene Kulturbegriffe. Die unterschiedlichen Bedeutungen von Kultur haben alle ihre Gültigkeit.  Indem wir Kultur als Gruppenphänomen verstehen und die Zugehörigkeit zu verschiedenen Kollektiven anerkennen (Multikollektivität), bewegen wir uns weg von der Betrachtung von Kultur ausschließlich im Zusammenhang mit einer „Pass-Identität“ oder einer „ethnischen Gruppe“ wie beispielsweise den Nachkommen der Migranten in Deutschland. Mit zunehmender Komplexität von sozialen Systemen nimmt die Zugehörigkeiten zu mehreren Kollektiven zu. Insbesondere in komplexen Gesellschaften sind Menschen Mitglieder vieler verschiedener Kollektive und vereinen somit unterschiedliche Zugehörigkeiten und Loyalitäten, eine Vielzahl von Interessen, Rollen, Werten und Praktiken. Die Menschen befinden sich daher immer an der Schnittstelle mehrerer Gruppenzugehörigkeiten.  Wenn wir also Kultur aus der Perspektive des offenen erweiterten verstehen, ist es sehr wahrscheinlich, dass in vielen Situationen, in denen zwei oder mehr Menschen aufeinandertreffen, unterschiedliche Vorstellungen von einer Reihe von Themen bestehen. Menschen mit dem gleichen nationalen oder ethnischen Hintergrund können unterschiedliche Lebensstile, Weltanschauungen und Verhaltensmuster haben.  Welchen Einfluss hat Kultur als soziale Praxis auf zwischenmenschliche Interaktionen? Hierzu müssen wir uns dem Konzept der Lebenswelt widmen.  Kultur als Lebenswelt (Kollektiv) wird in der sozialen Praxis geschaffen und umfasst die alltägliche Lebenswelt der Menschen. In diese Lebenswelt kann der Mensch eingreifen und sie verändern, gleichzeitig existieren in der Lebenswelt Ereignisse, Handlungen und Handlungsergebnisse, die die freien Handlungsmöglichkeiten beschränken. Die Lebenswelt wird intersubjektiv geteilt. Sie zeichnet sich durch Sinnhaftigkeit und Plausibilität aus. Dadurch wird sie von den Menschen als Normalität erlebt und nicht hinterfragt. So wird den Menschen das Handeln in Routinen ermöglicht. Es sind also soziale Praktiken, die Handlungsnormalitäten begründen. „Durch häufiges und regelmäßiges Miteinander bilden sich Handlungsgepflogenheiten heraus, die sich zu Handlungsmustern und Handlungsstilen verdichten und damit bestimmte Handlungszüge sozial erwartbar machen“ (Hörning 2004, S. 19).  In fortlaufenden Interaktionen mit anderen entfalten sich unbemerkt gemeinsame Maßstäbe, die dem Handeln Richtung und Anschluss vermitteln. Damit kann sich Wissen herausbilden, wie im entsprechenden Kontext „normal“ und „vernünftig“ zu handeln ist und wie eventuell weitere Kenntnisse und Ressourcen zu aktivieren und zu kombinieren sind (vgl. Hörning 2004, S. 23). In den sozialen Praktiken bildet sich so intersubjektiv ein praktisches Wissen heraus, das zwar indirekt auf übergreifende gemeinsame kulturelle Wissens- und Interpretationsschemata verweist, als solches jedoch nur *in* den Praktiken existiert und dort seinen spezifischen *Ausdruck* findet (vgl. Hörning, 2004, S. 23 f.).  Quelle: Yildirim-Krannig, Yeliz (2022): Interkulturelle Kommunikation. Studienheft INKMH01, Soziale Arbeit EURO-FH University of Applied Science. 09/2022. |